

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	29 (1903)
Heft:	17
Rubrik:	Militaria oder Frau Helvetias Frühlings-Besenstriche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gotthardreise.

Drei Männer, die schlossen den Jahrgängerverein,
Sie tranken allabend zusammen den Wein.
Und als den drei Männern das Käsklein war voll,
Da wurden die Drei vor Freude schier toll:
Nun geht's nach Italien, ins Land der Zitronen,
Wo wunderbar schöne Nagazziehen wohnen.
Die Sprache geht leicht, denn mit tschi und mit tscha
Und mit a und o kommt vormörits man da.
Macaroni al fugo, der Wein schier vergebens,
Man freut sich am dolce far niente des Lebens.
Der Eine nahm beim Konstantinbus Lehre,
Wie gut man im Fiasoland sprachlich verlehre.
Der Zweite, um daheim nicht im Haare zu krajen,
Der sammelte schlau sich verdächtige Bazu,
Helvetien im Sessel und Päpstelein die Menge,
Wollt dort er plazieren im Volksgewühlgebränge.
Der Dritte, der tat erst gar sehr wie ein Narren,
Er lernte mit Eiser auf seiner Gitarren.
So zog der Dreimännerbund tapferlich aus,
Verließ voller Hoffnung das heimische Haus.
Allein es begegneten seltsame Stück,
Drei Tag waren fort sie, dann ging es zurück,
Denn allerlei war halt dem Kleeball passiert,
Wodurch ja ein Mann oft fuchsteufelswild wird.
Der Eine, der wollte die Päpstelein plazieren,
Der tat sich des Tages wohl zehnmal blamieren,
Desgleichen Bittörlein, die früheren alten,
Die mußt er verrufen im Beutel behalten,
Zum Spott noch am Abend in Mailand die Buben
Ein Höllengebrüll in den Straßen erhoben.
„Il secolo!“ riefen lauthöhrend die Knaben,
Die Hand mußt man alzeit am Gelbsäckel haben.
Der Zweite der hatte mit Eiser studiert,
Wie man in Italien die Sprache parlirt,
Und machte nun tapfer an jegliches Wort
Ein o und ein a und tschi, tscha und so fort.
„Fa caldo!“ so sagt er, am Gotthard war's fast
Und herb pifft der Wind durch des Fensterleins Spalt.
Da sah ihn verdutzt an ein Mann aus dem Lande,
Als hapert dem Menschen am rechten Verstande.
Und als er nun wollte sich rehabilitieren,
Es war in Lugano, und Käss kommandieren,
Da heißtt er formatschio eine Portion,
Da sagte die Wirtin, halb Mitleid, halb Hohn:
„Ihr sitzt nun vo Züri und i bi vo Bärn,
Was wötr, höitr es Fiaskeli gärt?
Dem Dritten, dem ist's ganz besonders ergangen,
Der wollte mit seinem Gitarrenspiel prangen,
Auch waren ihm Hintergedanken nicht fern,
Er sah halt die Mädchen grausamlich gern.
Ein Freund schon, der hat ihn daheim unterrichtet,
Wie man in Italien den Herzengrätzsch schlichtet.
Er ist nicht sehr weit noch im Lande gewesen,
Da fand er an einem Häuschen zu lesen,
Was da war zu haben und handeln ums Geld,
Für jegliches Bedürfnis war alles bestellt!
„Ed altri generi“ stand noch dabei,
Da dachte er, daß er am rechten Orte sei,
Spielt auf der Gitarre Trari und Trara,
Stand gleich einem Osterochs monniglich da.
Doch mocht er auch noch so lang sing-klingend stehn,
Wo einer Berline war nie nichts zu sehn.
Zuletzt hat ihn pazzo ein Weiblein genannt,
Die kam mit dem Mehlwisch in drohender Hand.
So ist's den Gesellen dort drüben ergangen,
Sie trugen hinsfürder kein Reiseverlangen,
Sie blieben im Lande und nährten sich redlich
Und fanden zum Nähren das Trinken nicht schädlich;
Sie leben noch heute und denken zurück
Gar fröhlichen Sinns auf ihr Reisegeschick.

Gehst du furchtlos mit den Militärlern um, stechen sie wie Brennesseln — greifst du derb zu, verlezen sie wenig.

Ein Uebel extragen mag groß sein — ihm abzuholzen, ist größer.
Der Anfang der Besserung ist, sie wollen.

Landsgemeindegespräch.

Knabe: „Gest, Vater, die Landsgemeinden werden allerorts bei gutem und bei schlechtem Wetter abgehalten?“

Vater: „Nicht durchweg, mein Junge; in Glarus z. B. wird bei schlechtem Wetter die Landsgemeinde verschoben.“

Knabe: „Aha, und in Hundwil wird dann das Wetter verschoben?“

Vater: „So weit sind wir noch nicht; aber die Verfassungsrevision dürfte dann verschoben werden, die leidet keinen Regen. Doch das verstehst du nicht.“

Knabe: „Steht denn die Landsgemeinde nicht unter Gottes Schirm?“

Vater: „Freilich, mein kleiner Wunderfig, aber während der Verhandlungen müssen eben alle Schirme zugemacht werden!“

Knabe: „O, das Schirmgestell möcht ich mal sehen.“

A.: „Was wird wohl der neue Brünewitz in Esslingen für seine Schandtat kriegen?“

B.: „Was wird er kriegen; ein paar Monate Festung und die Tapferkeitsmedaille!“

Sprachreichtum.

Die Entjudung Europas werden wir nicht mehr erleben.

Die Stammakten dieses Unternehmens ziehen nicht mehr, sie müssen umgedeutet werden.

Auch Amerika ist schon stark angejudet.

Der deutsche Adel wird von Tag zu Tag mehr eingejudet.

Ein Unjud ist noch lang kein Christ.“)

Die schweizerische Uhrenindustrie ist von A bis Z durchjudet.

Die Donauländer werden von Tag zu Tag mehr ausgejudet.

Die Sängerin war genötigt, ihre Schmucksachen zu verjuben.

Mannheimer- und Frankfurter-Deutsch ist schon ziemlich verjudet.

Man hat dem Studenten seine goldene Uhr abgejudet.

Posen und Galizien sind schrecklich überjudet.

Politik in der Schule.

Lehrer: Ja, ja, meine Schüler, auf der Balkanhalbinsel bereiten sich folgeschwere Tage vor. Die Albaner zerfleischen sich, der Bulgar weicht den Säbel, der Serb lädt die von Russland geschenkten Flinten, der österreichische Adler zeigt seine Fänge, der russische Bär fleischt die Zähne und auch der Italiener, nun, Frizli, was möcht der?

Frizli: Au stähle möcht er, Herr Lehrer!

Geistreiches.

Untertan ist jeder Tote der berühmten Madam Rothe;
Und der große Mosjö Jentsch reiht sich ja sogar auf Mensch,
Bin ich einstens tod gestorben, ist mir alle Ruh' verdorben,
Auf den strengen Rothewind hab' ich aufzumarten flink.

Immer wird man mir befehlen, Blumen soll ich steilig stehlen,
Gier, Gras und Edelstein, regnen in das Haus hinein.

Leider ist da nichts zu machen, was die Flauen laut belachen,
Lehrt die schlaue Wissenschaft als geheime Geisteskrat.

Spricht die Rothe dumme Sätze, kommt auf mich das Blechgeschwätz,
Und man spricht mir noch im Grab viel Vernunft und Anstand ab.
Muß mich noch in Knochentrümmern um die schnöde Welt bekümmern.
Solches kränkt doch allermeist mich und jeden großen Geist.

Militaria oder Frau Helvetias Frühlings-Besenstriche.

Geduldiges Schreiten auf dem Fortschrittspfade

Heilt langsam Manches, was da faul im Staate.

Doch manchmal ist's umsonst — dann kann zumeilen

Nur scharfer Schnitt die schwere Wunde heilen.

* Diese Zehden, diese kranken Kompetenzen=Streitereien
Sind ein Widerschein von schwanken Militärler-Träumereien.

So sind gefällt des Schicksals Rose: Nur Mut erringe das Edelweiß!
Und von der Feigheit den Beweis verbirgt des Gigerls Pluderhose ..

Ein freier Sinn haft Heuchelei und blinde Unterwürfigkeit;
Vom militärlern bleibt er frei — drum bracht' er's auch bisher nicht weit!

Friedrich der Große war am furchtbarsten, wenn er geschlagen war — da sieht man, daß unsere Militärlern keine „alten Frielen“ sind, denn sie fürchten schon die Schläge der freien Kritik.

*) Aber es bleibt auch Unchristen, die es sollten bleiben lassen, über die Juden zu schimpfen.